

## Eine Yellen im Porzellanladen

***Wenn man bedenkt, wo das Biden-Regime die Messlatte für seine transpazifische Staatskunst heutzutage ansetzt, muss man sich fragen, ob sie „Limbo lower now!“ skandieren, wenn sie den nächsten Beamten auf eine dieser sinnlosen Demarchen schicken.***



US-Finanzministerin Janet Yellen im Jahr 2022. (Weltbank, Brandon Payne)

12. Juli 2023 | Patrick Lawrence

Janet Yellen hat bei ihrem soeben beendeten viertägigen Besuch in Peking hervorragende Arbeit geleistet, können wir jetzt in der Unternehmenspresse lesen. Der Finanzministerin ist es gelungen, im Porzellanladen nicht noch mehr kaputt zu machen.

Das gilt als diplomatischer Erfolg für die Amerikaner. Wenn man bedenkt, wo das Biden-Regime die Messlatte für seine transpazifische Staatskunst heutzutage ansetzt, muss man sich fragen, ob sie „Limbo lower now!“ skandieren, wenn sie den nächsten Beamten auf eine dieser sinnlosen Demarchen schicken.

Yellens transpazifische Ouvertüre war eine weitere in einer langen Reihe solcher Reisen, die die Spitzenbeamten des Biden-Regimes unternommen haben, seit sie die chinesisch-amerikanischen Beziehungen gleich nach ihrem Amtsantritt in den Sand gesetzt haben.

Es scheint nur zwei Möglichkeiten zu geben, wie diese Abenteuer enden können: Entweder es endet in einer Katastrophe oder es wird nichts getan. Yellen hat sich für den letzteren Weg entschieden, und wir sollten zufrieden sein: Das Vermeiden eines weiteren diplomatischen Bruchs ist das Beste, was wir von diesen Leuten erhoffen können.

Yellen erwähnte während ihrer viertägigen Gespräche, die eigentlich nur zwei Tage dauerten, da sie einen Großteil ihrer Zeit mit amerikanischen Geschäftsleuten und nicht mit chinesischen Beamten verbrachte, mit keinem Wort „die auf internationalen Regeln basierende Ordnung“.

Das war eine Verbesserung gegenüber den Auftritten von Antony Blinken, dem amerikanischen Außenminister, der bei solchen Gelegenheiten aus irgendeinem kaiserlichen Katechismus vorliest und immer diejenigen belehren muss, die sich nicht an das Gebot der regelbasierten Ordnung halten.

Auch benörgelte Yellen nicht die Notwendigkeit von „Leitplanken“ und „Ausstiegsrampen“, während die USA die Chinesen auf jede erdenkliche Weise provozieren – rhetorische Metaphern, die Tony eher wie einen Verkehrsbürokraten als Amerikas Spitzendiplomaten klingen lassen. Auch das ist vernünftig.

### **Ein Echo zum Abschied**

Auf einer Pressekonferenz, die am Sonntag auf dem Weg nach Hause stattfand, sagte Yellen einen Satz, der wohl mehr Aufmerksamkeit erregte als alles andere, was sie während ihres Aufenthalts in Peking zu sagen hatte. „Wir glauben, dass die Welt groß genug ist, damit unsere beiden Länder gedeihen können“, erklärte die Ministerin.

Als ich dieses Zitat in der *New York Times* vom Sonntag las, musste ich eine Sekunde lang zweimal hinschauen. [Hier](#) teilt Xi Jinping Tony Blinken während der 35 Minuten, die der chinesische Präsident dem amerikanischen Außenminister bei dessen Besuch in Peking gewährte, mit:

„Der Planet Erde ist groß genug, um die jeweilige Entwicklung und den gemeinsamen Wohlstand von China und den Vereinigten Staaten aufzunehmen.“

Die amerikanische Diplomatie gegenüber den Chinesen wird immer merkwürdiger. Aber auch hier gilt, dass es besser ist, die Meinung der chinesischen Führung zu wiederholen, als sei diese die ganze Zeit über auch die amerikanische gewesen. Wenn Sie nichts Nettes zu sagen haben, so ein altes Sprichwort, dann geben Sie zurück, was man Ihnen mitgeteilt hat, danach steigen Sie in Ihr Flugzeug und schauen sich die Sonntagmorgen-Nachrichten an.

Sind Sie auch so gelangweilt wie ich, wenn Sie mit ansehen müssen, wie die Beamten des Biden-Regimes über den Pazifik reisen, immer das Gleiche sagen und jedes Mal mit einem der beiden oben genannten Ergebnisse nach Hause kommen – einem Unglück oder einer Menge verschwendetem Kerosin, nur um sagen zu können: „Wir reden“, auch wenn beide Seiten nicht mehr tun können, als über die Wichtigkeit von Gesprächen zu sprechen.

### **Von nichts kommt nichts**

Zuerst waren da Blinken und Jake Sullivan, Bidens nationaler Sicherheitsberater, die mir wie Abbott und Costello aus Bidens Varieté erscheinen. Dann kam Wendy Sherman, Blinkens Nr. 2, dann John Kerry, der nie gesehene Klimamann des Regimes. Dazwischen gab es verschiedene Videoanrufe zwischen Biden und Xi. Was kam bei diesen Gesprächen heraus? Man kann nicht eine einzige Sache nennen.

All diese Menschen haben drei Eigenschaften gemeinsam. Erstens: Sie wissen nichts über China. Zweitens, es ist ihnen egal, dass sie nichts über China wissen.

Drittens: Es interessiert sie nicht, etwas über China zu wissen. Ihnen geht es nur darum, die amerikanische Macht nach außen zu projizieren, und zwar am stärksten dort, wo sie am wenigsten willkommen ist.

Präsident Biden, siehe obigen Absatz, hatte einen Nebengipfel mit Xi auf der Tagung der Gruppe der 20 im letzten November in Bali, wo sie sich über ... die Notwendigkeit der Kommunikation unterhielten.

Blinken folgte einige Monate später, als er sich am Vorabend eines geplanten Besuchs in Peking mit der Ausrede zurückhielt, ein chinesischer Wetterballon sei in den amerikanischen Luftraum eingedrungen. Niemand in Washingtoner Militär- oder Geheimdienstkreisen hat die Geschichte mit dem Spionageballon jemals über das gute alte Stadium der „Einschätzung“ hinaus [benannt](#).

Letzten Monat haben wir erfahren, warum Blinken so zurückhaltend war: Als er Mitte Juni endlich zu zweitägigen Gesprächen nach Peking reiste, war es ihm peinlich. Blinken war der Bittsteller, der die Chinesen zwar nicht ganz, aber doch fast anflehte, wieder mit den USA zu reden, und der von Lehrer zu Schüler ermahnt wurde, das Biden-Regime müsse endlich sagen, was es meint, und meinen, was es sagt.

Damit kann man natürlich nicht viel anfangen.

Ich fand die Äußerungen unseres wenig kohärenten Präsidenten bei einer Benefizveranstaltung in der kalifornischen Weinregion sehr interessant, kurz nachdem Blinken aus dem Flugzeug gestiegen war. Biden nannte den Wetterballon ein Spionagevehikel „mit zwei Waggons voller Spionageausrüstung darin“; er behauptete, Xi sei peinlich berührt, weil er nichts davon wisse, und nannte den chinesischen Führer einen Diktator.

Gut, dass Blinken in Peking nichts erreicht hat: Wäre es so gewesen, hätte sein Chef es im Laufe von zwei Sätzen ruiniert, die er vor einem Raum voller Niemande, die zufällig millionenschwere Spender sind, vortrug.

Gut, dass es nichts zu ruinieren gab.

Biden hatte dann die Frechheit, über Xi zu sagen: „Der wichtigste Punkt ist, dass er sich jetzt in einer Situation befindet, in der er wieder eine Beziehung haben möchte.“ Bitte verzeihen Sie mir, aber dieser Typ kann selbst in seinem Alter nicht aufhören, Blödsinn zu erzählen.

Ich sage Ihnen, zwischen Blinken und Nod\* kann ich mir nicht vorstellen, was all die besonnenen Beamten in Peking, von Xi an abwärts, von dieser geschmacklosen Varieténummer halten.

\* *Wynken, Blynken, and Nod* ist ein altes Kindergedicht. Die Namen erinnern an die blinzelnden Augen und den nickenden Kopf eines verschlafenen Kindes.

**Das Biden-Regime versucht verzweifelt, die wichtigste Beziehung, die Amerika in diesem Jahrhundert haben wird, wiederherzustellen, nachdem es sie in ein Hundefutter verwandelt hat, aber mit diesen Dummköpfen ist es ein Reifall nach dem anderen.**

Und so muss Janet Yellen es versuchen. Rettende Gnade: Wenigstens ist Kamala Harris noch nicht an der Reihe. Igitt, allein der Gedanke daran ...

## Diplomatie als Innenpolitik

Yellen sprach das inzwischen übliche Thema an, nämlich die Notwendigkeit zu reden, in erster Linie über das Reden, aber auch über alles andere, solange es den Anschein amerikanischer diplomatischer Kompetenz erweckt. „Frau Yellen kündigte an, dass beide Seiten eine häufigere Kommunikation auf höchster Ebene anstreben würden“, wie die *New York Times* in ihrer Sonntagsausgabe berichtete. „Der Wunsch nach einem intensiveren Dialog wurde von einigen Analysten als eine bedeutende Entwicklung angesehen.“

Ist das wirklich so? Schon bevor Yellen ihr Flugzeug zurück nach Washington bestieg, war klar, dass, wie es ein ehemaliger Beamter des Finanzministeriums in der *Times* formulierte, „Yellens Reise die grundlegende Dynamik und den Verlauf der Wirtschaftsbeziehungen kaum ändern wird.“

Wie sollte sie auch?

Yellen gab absolut keinen Hinweis darauf, dass das Biden-Regime beabsichtigt, irgendwelche konsequenten Anpassungen an der antagonistischen Politik gegenüber China vorzunehmen, die es jetzt betreibt – nicht die Zölle der Trump-Ära, nicht die überall verhängten Sanktionen, nicht die Kontrollen der Exporte von Hochtechnologiekomponenten, nicht die bevorstehenden Pläne, Beschränkungen für US-Investitionen in China einzuführen. Nichts von alledem.

„Bislang haben wir keine Anzeichen dafür gesehen, dass Biden seine Wirtschaftspolitik gegenüber China überdenken wird“, sagte Wu Jinbo, Dekan für internationale Studien an der Fudan-Universität in Shanghai, in einem Interview mit der *Times*. Nein, und allem Anschein nach werden sie das auch nicht tun.

Reuters berichtete am Montagmorgen aus Washington, dass der Minister Biden nun dazu drängt, einige der am wenigsten bedeutenden Zölle, die noch in Kraft sind, fallen zu lassen. Dies ist bei weitem kein politisches Umdenken: Nehmen wir einmal an, dass Biden auf diese Idee hereinfällt, so wäre dies ein symbolischer Schritt, dessen Sinn ich angesichts der sonstigen Beziehungen zwischen Washington und Peking nicht nachvollziehen kann, und ich bezweifle, dass die Chinesen dies auch tun werden.

Monatelang hat Yellen darauf bestanden, dass es nicht darum geht, Chinas Wirtschaft zu schädigen oder sein Wachstum zu hemmen, wenn China der Zugang zu Technologien verwehrt wird, die es für die Entwicklung seiner fortgeschrittenen Industrien benötigt. Das gleiche Argument hat sie letzte Woche vorgebracht. Ich warte darauf, dass ein amerikanischer Beamter erklären kann, wie dies *nicht* auf einen Frontalangriff auf eine Wirtschaft hinausläuft, mit der die USA ihre Wettbewerbsfähigkeit verlieren.

Das häufig vorgebrachte Argument, Technologie- und Investitionsbeschränkungen seien notwendig, um die nationale Sicherheit Amerikas zu schützen – Yellen hat es natürlich wiederholt – ist bei seriöser Betrachtung nichts weiter als eine billige Ausrede.

**So sieht es eben aus, wenn ein untergehendes Imperium einer aufstrebenden Macht gegenübersteht, und zwar unschön.**

Was wäre eine diplomatische Begegnung der USA mit China ohne eine Liste von Kritikpunkten und Forderungen, wie sie keine zivilisierte Nation in ihren Außenbeziehungen aufstellen würde? Die von Yellen waren interessant. Wir könnten etwas daraus lernen.

Sie beklagte u. a. Pekings Unterstützung für öffentliche Unternehmen – eine reine Floskel –, seine jüngste (Vergeltungs-)Entscheidung, die Ausfuhr von Seltenen Erden in die USA zu blockieren, und Chinas Produktion von vorgelagerten Chemikalien mit verschiedenen legalen Verwendungszwecken, die ihren Weg in die nachgelagerte Produktion von Fentanyl außerhalb der chinesischen Grenzen finden.

Zu diesen Fragen gibt es einiges zu sagen. Erstens gibt es bei all diesen Fragen eine andere, chinesische Seite, die die USA nicht wahrhaben wollen.

Zweitens sind sie geopolitisch gesehen nicht von erster Bedeutung. Es ist immer wichtig, den Chinesen einen Schlag zu versetzen, auch wenn man vorgibt, die Beziehungen verbessern zu wollen.

Und drittens stellt sich die Frage, mit wem Yellen eigentlich gesprochen hat, als sie diese Themen in Peking ansprach. Je mehr sich diese transpazifischen Begegnungen häufen, desto mehr bin ich davon überzeugt, dass diese Anlässe zum großen Teil Spektakel sind.

Die amerikanischen Beamten in Peking sprechen in vielen Fällen nicht mit den Chinesen: Sie sprechen mit den Falken, die die China-Politik in Washington übernommen haben.

Mit anderen Worten, es handelt sich um Diplomatie als Innenpolitik. Glauben Sie, die Chinesen verstehen das nicht, die grundsätzliche Unseriosität ihrer amerikanischen Gäste? Ich bin immer mehr beeindruckt von der Geduld und Höflichkeit der Chinesen.

Janet Yellen reist nach Peking, Janet Yellen kehrt nach Washington zurück, nichts sollte sich ändern und nichts wird sich ändern.

Der nächste auf der Liste – wir gehen jetzt in die zweite Runde – ist Kerry, der bei seiner Reise nach Peking Ende des Monats die Aufgabe hat, das Gespräch über die Klimafrage wieder in Gang zu bringen.

Ich fürchte mich vor Kamala Harris' Moment, sollte ihre Nummer jemals auftauchen. Wenn es dazu kommt, wird das Biden-Regime nicht mehr in der Lage sein, mit China zu reden, auch nicht über weitere Gespräche.